Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins

Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein

Band: 5 (1879-1883)

Artikel: Referat des Hrn. Brändli in Friedheim über das Thema : "Berufswahl

und Versorgung austretender Zöglinge"

Autor: Brändli

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805612

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Referat des Hrn. Brändli in Friedheim

iiber das Thema:

"Berufswahl und Versorgung austretender Zöglinge."

Verehrteste Herren und Freunde!

Theil geworden, an der heutigen Versammlung zu referieren über das Thema: "Versorgung und Berufswahl unserer Zöglinge." Mit dieser Aufgabe habe ich mich seit bald 23 Jahren beschäftigt und abgemüht; ja ich glaube mit Recht sagen zu dürfen, sie trägt auch ihren Theil an der Schuld, daß meine Haare vor der Zeit grau geworden sind. Und doch, meine Herren, ist das, was ich zu bringen vermag nur Stückwerk. Nun wohl, es ist ja dafür gesorgt, daß, was ich aus Mangel an Erfahrung noch nicht zu bringen weiß, mich mein Herr Correserent, Herr Witzemann, Hausvater in Casteln, sowie sämmtliche Herren, die sich bei der Diskussion betheiligen, ergänzen werden.

Was die Versorgung unserer Zöglinge, die meistens nach erhaltener Confirmation erfolgt, anbelangt, so muß ich zwei Fragen an mich stellen: 1. In was für einer Zeit leben wir? und 2. Wohin sollen wir in gegenwärtiger Zeit unsere Zöglinge versorgen?

Wenn wir die erste Frage in's Auge fassen, so sinden wir, daß die niedern Volksklassen, schon wegen ihrer großen Mehrzahl, die Grundslage der Staaten bilden, immer mehr in einen Zustand der Verarmung gerathen. Dieses liegt aber nicht allein und nicht hauptsächlich, wie blinde Rathgeber meinen, an dem Saugwerk der Industrie, das die Säste des Wohlstandes den untern Regionen entzieht, um sie in einzelnen, wenigen, höher gelegenen Vassins anzusammeln, noch weniger in der Uebervölkerung; denn was unser Gott erschaffen hat, das will und kann er auch erhalten; sondern darin, daß unserm Volke die alte Einsachheit

immer mehr abhanden kommt, daß es sich an kostspielige Bedürfnisse gewöhnt, von denen es früher nichts wußte, daß es dem Lugus der höhern Stände in verschiedenen Abstufungen Gingang gestattet, und, indem es mit Unzufriedenheit und Lusternheit nach den Besitthumern und Genüffen des Söhergestellten blickt, die Bulfsquellen zu seinen Füßen verstegen läßt, die bei thätiger Regsamkeit und Genügsamkeit immer noch im Fluß erhalten werden könnten. Der lette Grund von diesem Allem liegt noch tiefer in der Entfremdung von Gott und seinem Wort. Denn die Gottseligkeit steht, wie Paulus sagt (1. Tim. 6) in genauer Ber= bindung mit der Genügsamkeit, die nicht über Nahrung und Kleidung hinaus verlangt, während die Armen, die da reich werden wollen, ihre Gottseligkeit verloren haben, denn sonst konnten fie nicht in Versuchung und Striffe fallen und in viele thörichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen in Verderben und Verdammniß. Wenn die Menschen einmal anfangen, ihre Seligkeit nicht mehr in Gott zu suchen, sondern in der Kreatur, dann haben ihre Wünsche keine Grenzen mehr; benn es ist in unserm Innersten ein Durst nach dem Unendlichen, der durch eine endliche Befriedigung nicht, ober wenigstens nur augenblicklich, gestillt werden kann, wenn die Menschen anfangen, ihren Simmel auf der Erde zu suchen, statt auf der Erde schon im Himmel zu wandeln und sich ihres Himmelsbürgerrechts zu getrösten, dann ist's leicht begreiflich, daß dem Armen die Portion des irdischen Genusses, die ihm zugefallen ist, zu klein vorkommt und daß er neidisch zu denen emporblickt, die ein größeres Stück davon getragen. An dieser Krankheit laborirt unsere Beit und unser Volk und sie ist die Hauptquelle des Pauperismus, bem man so viel möglich abhelfen oder doch wenigstens vorbeugen muß; benn glücklicherweise ist es bei uns noch nicht so weit gekommen, wie 3. B. in England und Frankreich und Rugland, oder in den großen See= und Handels= und Residenzstädten. Was soll man thun, um dem Uebel abzuhelfen? Die Armen unterstützen, beschäftigen, ermuntern? Ganz recht! Möge es Niemand, der die Mittel hat, daran fehlen laffen! Aber wird das genügen? Wird auf diesem Wege gründlich geholfen werden? So lange nicht der Sinn der Gottesfurcht, der zugleich alle menschliche Ordnung gebührend achtet, unter den Leuten auf's Neue erweckt wird, werden die Einen sich durch solche Hilfe in ihrer trägen Arbeitsschen bestärken lassen, die Andern werden solche Bereitwilligkeit ber Wohlhabenden nur als ein Erzeugniß der Furcht betrachten, die Proletarier zur Gewaltthat zu reizen und jede Gabe als eine durch jene Furcht erzwungene Ankaufssumme. Nein, Freunde, da hilft nur eine Radikalkur. Wir muffen auf's Herz zurückgehen und den Sinn der Gott= seligkeit wieder in dem Volke pflanzen; und sicherlich hat diese schwere Arbeit auf dem Felde der Jugend noch die meiste Hoffnung des Erfolges für sich.

Mögen Prediger und Schullehrer es immer lebendiger erkennen, welch ein wichtiges Werk in ihre Hände gelegt ist, in dem aufwachsenden

Geschlecht einen besseren Volksboden heranzubilden! Mögen auch Regierungen und Volk mit diesen Sand in Sand gehen. Saben wir dann einen bessern Volksboden herangebildet, so ist es ein Leichtes unsere Böglinge zu versorgen. Satte boch einst Falt 200 um Weimar herum versorgt. So lange wir aber dieses Ziel nicht erreicht, so hält es schwer mit der Versoraung und ich, meine Herren, könnte da keine Schablone bezeichnen, welche die richtige wäre für alle Fälle. Haben wir nicht sowohl den Zögling, den wir versorgen wollen, als die Familie, in welche er versorgt werden soll, in's Auge zu fassen und zu untersuchen, ob beide für einander passen? Ich glaube, verehrteste Herren und Freunde, annehmen zu dürfen, daß wir alle dieser vorhin beschriebenen Zeit= strömung, die jedes edleren Gefühls entbehrt, die nicht einmal zu unter= scheiben vermag über Mein und Dein, entgegen arbeiten und unsere Böglinge, so viel an uns liegt, von solcher Bestluft ferne halten. Aber. werden Sie fragen, wo sollen wir mit ihnen denn hin? Zu den Stillen im Lande, die auf keinerlei Weise Spektakel machen; die bieder und brav sind, dem Kaiser geben, was des Kaisers ist und Gott was Gottes ist; die beten und arbeiten; die einen guten Willen haben, das fortzuführen, was wir begonnen. — Bersorgen wir unsere Zöglinge, wo immer möglich in unserer Nähe, denn die neuen Berhältnisse bringen ihnen neue Schwierigkeiten, die durch unsere Dazwischenkunft bald über= wunden sein werden. Läßt es sich nicht anders thun, als daß wir sie in der Ferne unterbringen muffen, so scheuen wir, wenns nöthig wird, unsere eigene Kasse nicht, einen Liebesgang für sie zu thun. Nun will ich mit dem ersten Theil meiner Arbeit schließen und zur Berufswahl übergeben.

Was soll ich aber von der Berufswahl sagen? besonders in der gegenwärtigen Zeit, die wir den Vorabend der Schwindelzeit nennen könnten, in einer Zeit, in der selbst der treue Beamtete bald wieder der politischen Meinung zum Opfer wird, weil er nicht am rechten Seile zieht, wie die meinen, welche den Sesselfrieg meistens herausbeschwören, um selbst den Sessel zu besteigen; in einer Zeit, in welcher eine Maschine die andere verdrängt, weil diese verbessert ist oder ein vortresslicheres System bietet; zu einer Zeit, in welcher der Jüngling nicht weiß, was er wählen soll, weil der Herrenstand gar zu schön und der Bauernsoder Handwerfsstand gar zu mühsam ist; zu einer Zeit, die wir auch

Konkurrenzzeit nennen wollen.

Berehrteste Herren und Freunde! Ich habe mich schon Jahre lang bemüht, für Berufswahl der Zöglinge an Rettungs- und Armenanstalten eine Schablone zu zimmern, aber ich brachte sie nicht zu Stande. Es heißt wohl, bei der Berufswahl sollen wir den Zögling seinem natürlichen Zuge folgen lassen. Ganz recht, das thue ich auch. Ich frage z. B. den Zögling jedes Jahr, das er bei mir ist: Was willst du lernen? Er antwortet mir z. B. Schuhmacher, Schreiner, Schlosser, Lehrer, Pfarrer 2c. Natürlich kann ich nicht von vorneherein sagen: Ja das

follst lernen. Zuerst zähle ich ihm die Vortheile und aber auch die Schwierigkeiten seines gewählten Berufes auf, bleibt er bann noch dabei und hat die nöthigen Gaben und Fähigkeiten dazu und fehlen die Geld= mittel nicht, dann Glück auf! ich bin einverstanden. Wenn aber die geistigen und förperlichen Anlagen und die nöthigen Geldmittel fehlen, so muß ich ihm unumwunden sagen, wähle dir einen andern Beruf; ben zu erlernen ist für dich unmöglich. Kommts aber vor, daß die natürliche Neigung bei vier Elementen in die Lehre gehen will, bei Jäger, Fischer, Gärtner oder Koch, dann wird man das Sprichwort zur Geltung bringen: Schuster, bleib beim Leist! Am Liebsten ist es mir, wenn ein Bögling einen Beruf wählt, von dem ich überzeugt bin, es ist bei Fleiß, Sparsamkeit und emsigem Ringen möglich, ein selbständiger Mann zu werden. Alls richtige These können wir bei der Berufsmahl in Armen= und Rettungsanstalten, glaube ich, nur die aufstellen: Wo Neigung, Anlagen und Mittel vorhanden find zu irgend einem Beruf, da trete Niemand hindernd in den Weg, wo aber einer dieser drei Punkte fehlt, lassen wir die Nothwendigkeit handeln. Ich glaube bei der jetzigen Zeit sollten Zöglinge von Armen- und Rettungs-Anstalten sich der Landwirthschaft zuwenden, denn wenn die Zeit durch die Verhältnisse, die schon begonnen, bereinigt ist, so werden die Güter den Werth haben, daß sie bei gehöriger Bewirthschaftung wieder einen Zins und Arbeits= lohn abwerfen.